



Antje Labahn

Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion

Studien zum multi-funktionalen Levitenbild der Chronik und seiner Identitätsbildung in der Zeit des Zweiten Tempels
(WMANT, 131)

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2012. 453 S. €64,00
ISBN 978-3-7887-2485-6

Thomas Hieke (2014)

Die vorliegende Studie ist die exegetische Analyse der Chronik als Teil des Habilitationsschriftens von Antje Labahn unter dem Titel „Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion. Studien zur Chronik und zu frühjüdischen Schriften in der Zeit des Zweiten Tempels“ (2008/2009, Kirchliche Hochschule Wuppertal-Bethel). Antje Labahn hat den Bereich „frühjüdische Schriften“ in einem eigenen Büchlein im selben Verlag publiziert (Licht und Heil. Levitischer Herrschaftsanspruch in der frühjüdischen Literatur aus der Zeit des Zweiten Tempels [Biblisch-theologische Studien 112], Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 2010. Pp. 183. €24.90. ISBN 978-3-7887-2458-0).

Es ist tatsächlich so, wie Antje Labahn gleich zu Beginn schreibt: Liest man die Chronik, so fällt einem sofort die Gruppe der Leviten auf, die immer wieder auftritt und ganz verschiedene Aufgaben wahrnimmt. Die Tragweite ihrer Funktionen überragt die aller anderen sozialen Gruppen (s. S. 1). Bisher jedoch wurde diese Gruppe in der Textwelt der Chronik noch nicht unter modernen Fragestellungen in einer ausführlichen Monographie untersucht – die Habilitationsschrift von Antje Labahn erfüllt damit ein wichtiges Desiderat. Ihr Vorhaben besteht also darin, die Leviten als „multi-funktionale Gruppe“ im Gesamtgefüge der Chronik in den Blick zu nehmen. Dabei richtet sich ihre Fragestellung nicht nur auf das literarische Verständnis des Textes und dessen Entstehungsgeschichte, sondern auch auf mutmaßliche Bezüge zur sozialen Wirklichkeit, die hinter dem literarischen Zeugnis der Chronik stehen könnte.

Zunächst jedoch widmet sie sich der Forschungsgeschichte und skizziert die wichtigsten Untersuchungen zu den Leviten in den vergangenen 100 Jahren historisch-kritischer Exegese. Sodann diskutiert sie die schwierige Frage der Datierung der Chronik und entscheidet sich dafür, die Grundschrift in die erste Hälfte des 4. Jh. v. Chr. (unter dem Perserkönig Artaxerxes II. Mnemon, 404-359 v. Chr.) anzusetzen. Darauf folgen dann redaktionelle Ausgestaltungen bis in die frühhellenistische Zeit (s. S. 37). In den letzten Jahrzehnten entstand hinsichtlich der Chronik eine Debatte darüber, inwieweit die Chronik jenseits der Zeit, über die sie spricht und die sie ideologisch und theologisch konstruiert, historische Daten über

ihre Entstehungszeit und die darin vorfindlichen Verhältnisse liefern könnte. Mit anderen Worten: Es ist klar, dass die Chronik die Vergangenheit, über die sie spricht, verklärend und damit suggestiv darstellt; aus der Sicht des modernen Historikers sind diese Daten unbrauchbar. Stattdessen ist aber danach zu fragen, warum und für wen die Chronik die Vergangenheit so darstellt, wie sie es tut – und was daran ihre eigene Zeit widerspiegelt (und deren Verhältnisse legitimiert) bzw. womit sie auf ihre Zeit einwirken will (und damit nach Veränderungen strebt). Für diese Debatte entwirft Antje Labahn in einem längeren Theorieteil zu „Sinnkonstruktionen in Textwelten“ (S. 47-66) ein bemerkenswertes methodisches Instrumentarium. Es soll dazu dienen, aus der literarischen Geschichtsdarstellung der Chronik auf die Verhältnisse zur Zeit ihrer Entstehung Rückschlüsse ziehen zu können. In Anlehnung an den Konstruktivismus geht Labahn davon aus, dass die Textwelt Angebote zur Identitätsbildung macht; wenn diese Angebote nützlich sind und sich bewähren („viabel“ sind), werden sie angenommen und die Textwelt leistet einen Beitrag zur Identitätsstiftung – auf dieser Basis sind dann auch Vermutungen über sozialgeschichtliche Realitäten möglich. – In der exegetischen Analyse geht Antje Labahn dann aber doch in „klassischer“ Weise literarkritisch und redaktionskritisch vor. Dabei stellt sie den jeweils zu analysierenden Textabschnitt nach den von ihr angenommenen fünf diachron zu differenzierenden Schichten mit fünf verschiedenen Schrifttypen dar. Auf der Basis dieser literarhistorischen Profilierung des Textes der Chronik baut die Rekonstruktion der Entwicklungslinie der anwachsenden Aufgaben, Kompetenzen und Einflussbereiche der Leviten auf.

Nach dem Einleitungskapitel folgen ab S. 69 vier Kapitel, die die verschiedenen Funktionen der Leviten in der Chronik untersuchen: die Leviten als Kulddiener niederen Ranges; die Leviten und der Vollzug der Opfer; die Leviten als Lehrer und Propheten; Leviten als Schreiber und Beamte. Es zeigt sich, dass eine einseitige Sicht der Leviten als bloßer „clerus minor“ dem Befund nicht gerecht wird. Vielmehr übernehmen die Leviten in verstärktem Maße auch Aufgaben in der Administration sowie in der Ausbildung.

Das sechste Kapitel (ab S. 310) widmet sich Genealogien und Ämterlisten (1 Chr 1-9 bzw. 2 Chr 23-27). Die Hauptthese dazu ist gut nachvollziehbar: Hier geht es nicht um historische Aussagen, sondern um „Identitätsbildung der Leviten“ (S. 310). Nach einer detaillierten Analyse mit eindrucksvollen grafischen Darstellungen der Genealogien versucht Labahn eine abschließende Sinnzuschreibung des Listenmaterials. Von ihren Aufgaben her sind die Leviten eine multi-funktionale Gruppierung – zur Identitätsbildung und inneren Kohäsion dienen dann (fiktive) Familien- und Verwandtschaftsstrukturen, die den Zusammenhalt stärken sollen und den einzelnen Mitgliedern eine soziale Absicherung bieten. Neue Gruppen mit anderen Aufgaben und Funktionen können in dieses System integriert werden, indem ihre Mitglieder als „Söhne“ und „Brüder“ von schon integrierten Leviten bezeichnet werden. Gegen den äußeren Anschein besitzt somit das genealogische System einen hohen Grad an Flexibilität. Gerade die Korrelation von Familien- und Ämterlisten stiftet ein Beziehungsgeflecht und stärkt damit die Gruppenidentität. Durch den jeweiligen Rückbezug auf „prominente“ Vorfahren werden die jeweilige Linie und das einzelne Mitglied aufgewertet und legitimiert.

Das siebte Kapitel (ab S. 366) zeichnet als eine Art Zusammenfassung die Entwicklung der Leviten nach der Chronik nach. Waren die Leviten zunächst Tempelbedienstete mit niederen Aufgaben, so werden sie in der Chronik mit Trägern

höherer Dienste verschmolzen: Sänger, Musiker, Türhüter; sodann bringen sie ohne Zutun der Priester selbst Opfer dar. Schließlich weist die Chronik den Leviten auch Funktionen in der Administration unter der Autorität des Königs zu (Schreiber, Beamte, Aufseher, Vorsteher, Stellvertreter, Obere, Richter). Auf der obersten Stufe sind die Leviten auch Propheten und Lehrer. Insgesamt ergibt sich das Bild einer multi-funktionalen Gruppe. Damit gestaltet die Chronik ein bestimmtes Bild von Gegenwart, an dem die Verfasser ein Interesse haben, und projiziert diese Konstruktion in die Vergangenheit zurück. Auf diese Weise ergeht an die angezielten Rezipientinnen und Rezipienten ein Identifikationsangebot, so dass sie sich dieses Bild als „viabel“ zu eigen machen. Die Chronik wirkt so als Exempel für ein gelungenes oder misslungenes Zusammenleben von Gott und Menschen (S. 372) und versucht damit, durch kognitive Anregung der Leserinnen und Leser die je eigene Gegenwart und Zukunft zu gestalten. Für die Entstehungsgeschichte der Chronik wiederum bedeutet dies, dass die Verfasser aus eben solchen levitischen Kreisen stammen: Sie rezipieren und interpretieren die Zeugnisse der Vergangenheit in ihrem Sinne, sie sind „rewriting literates“, Schriftgelehrte, die vorliegende Dokumente (s. S. 375) aufgreifen und zu einem neuen Sinndeutungsangebot gestalten, das an weitere Personenkreise adressiert ist. In gewisser Weise stehen die Leviten damit in Konkurrenz zu den Priestern; die Chronik liefert damit ein gesellschaftspolitisches Alternativmodell zu anderen Texten der Bibel, die für die spätpersisch-frühhellenistische Zeit eine Herrschaft der Priester (mit einem starken Hohepriester an der Spitze) annehmen lassen. Für die levitischen Kreise bietet damit die Chronik ein „gewaltiges Identifikationspotential“ (S. 392) an, und es stellt sich die Frage, in wie weit dieser Entwurf auch in der Wirklichkeit umgesetzt werden konnte. Dafür müssen Textzeugnisse der frühjüdischen Literatur betrachtet werden, die Antje Labahn in ihrer zweiten Publikation zu diesem Thema analysiert hat (s.o., „Licht und Heil“).

Die umfangreichen Studien von Antje Labahn untersuchen die textlichen Zeugnisse zu den Leviten in der Zeit des Zweiten Tempels umfassend und im Rahmen einer plausiblen Texttheorie. Daher sind ihre Ergebnisse sehr gut nachvollziehbar und überzeugend. Für das literarische Verstehen der Chronikbücher in ihrem sozialgeschichtlichen Kontext bieten die Beobachtungen und Interpretationen von Antje Labahn einen wesentlichen Beitrag – ein veritabler Meilenstein für die Chronikforschung!

Zitierweise Thomas Hieke. Rezension zu: *Antje Labahn. Levitischer Herrschaftsanspruch zwischen Ausübung und Konstruktion. Neukirchen-Vluyn 2012*
in: bbs 1.2015 http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Labahn_Levitikus.pdf